



Die Individualismus- Falle

Interview: Johannes Zenner

Wolfgang Kiener ist Investment-Analyst bei der BayernLB. Der 33-jährige hat gemeinsam mit dem Dominikanermönch Frater Johannes Weise ein humorvoll-nachdenkliches Buch über individualisierte Gesellschaftsformen verfasst.

FORUM: Herr Kiener, warum schreibt ein Investment-Banker mit einem Dominikanermönch ein Buch?

Wolfgang Kiener: Wir denken beide, dass es uns in unserer Gesellschaft materiell ganz gut geht, dass jedoch andere wichtige Teile des menschlichen Lebens im Argen liegen, egal ob aus christlicher oder weltlicher Sicht.

FORUM: Lassen Sie uns über Individualität sprechen. In Ihrem Buch „Die Individualismus-Falle“ werfen Sie sogenannten Workaholics „exzessiven Individualismus“ vor. Was meinen Sie damit?

Kiener: Dies betrifft nicht nur Workaholics, sondern es ist eine allgemeine Tendenz bei uns. Immer mehr Dinge im Leben, etwa Freizeitaktivitäten, werden nicht mehr zusammen mit anderen Menschen gemacht, sondern nur noch allein. Dabei gehen die sozialen Fähigkeiten, um mit anderen gut auszukommen, verloren. Und unser Sozialleben ist so unter die Räder geraten, dass uns viel Lebensfreude, die aus diesem Bereich kommen könnte, fehlt.

FORUM: Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erich Fromm hat mal gesagt: „Wir leben mitten im Überfluss ohne Freude.“ Meinte er die Deutschen?

Kiener: Er meinte die Menschen in den westlichen Industrieländern. Bei Weitem nicht nur in Deutschland begegnet man täglich einer Vielzahl von freudlosen, sichtbar unzufriedenen Gesichtern. Und zwar nicht nur im stressigen Arbeitsleben, sondern auch am Samstagabend.

FORUM: Was bedeutet für Sie Lebensqualität: Erfolg und Anerkennung im Job – oder flexible Arbeitszeiten mit mehr Zeit für Freunde und Familie?

Kiener: Beides gehört dazu. Man nimmt sich die freie Zeit eben, wenn man weiß, wie man sie auf wirklich bereichernde Weise verbringen kann. Und die Lebensfreude, die hieraus resultiert, gibt einem dann auch genug Energie, um alles gut zu bewältigen.

FORUM: Macht soziales Miteinander, etwa die gemeinsame Zeit mit Freunden, glücklicher als Geld?

Kiener: Ja, wenn hier Lebenskultur eingebracht wird. Dies reicht von einfachen Dingen wie dem Essen und Trinken bis hin zu Aktivitäten wie dem Tanz, die sehr

anregend sind, aber auch eingeübte Fähigkeiten erfordern. Genauso wie die Kochkunst das Essen erst zu einem Genuss macht, so wird mit der Lebenskultur auch das Sozialleben zu einer Quelle der Freude.

FORUM: Warum haben so viele Menschen, wie Sie schreiben, die Lebensfreude verloren? Was kann man dagegen tun?

Kiener: Mit dem Niedergang des Soziallebens ist auch viel Lebenskultur verloren gegangen. Stattdessen nehmen Freizeitaktivitäten überhand, die kaum Fähigkeiten erfordern, aber auch wenig Anregung verschaffen, wie zum Beispiel das Fernsehen. Um zur Lebensfreude zurückzufinden, kommt es darauf an, dass wir den Kontakt zu den Mitmenschen und das Sozialleben wieder erwecken – und dass wir uns Lebenskultur wieder aneignen und in unseren Alltag aufnehmen.

FORUM: Haben Sie es schon am eigenen Leib erlebt, wie es ist, aufgrund von Überlastung an Lebensqualität zu verlieren?

Kiener: Ja. Auch dies muss man wohl selbst erfahren haben, um es wirklich zu verstehen.

FORUM: An den Börsen und in den Banken sieht man in Zeiten der Finanzkrise nicht nur frohe Gesichter. Wie würden Sie Ihre Kollegen motivieren?

Kiener: An der Börse kommt es in Krisenzeiten vor allem darauf an, nicht die Nerven zu verlieren. Dies gelingt am besten, wenn man nicht nur für den Beruf lebt, sondern auch für andere Dinge, die Freude bereiten.

FORUM: In Ländern wie Venezuela herrscht Kollektivismus statt Individualismus. Sind die Menschen dort fröhlicher?

Kiener: Ja, aber nicht wegen der Wirtschafts-Kollektivierung durch den Präsidenten Hugo Chávez. Dies macht den Venezolanern nur das Leben schwer. Die Menschen dort haben jedoch viel Lebenskultur, man denke nur an die berühmte Tanzkultur. Diese trägt entscheidend zu ihrer Lebensfreude bei, und sie lassen sie sich nicht nehmen, weder durch Chávez noch durch andere Probleme.



„Die Individualismus-Falle“, dtv-Verlag